SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Kreismuseum
Bln 182
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Der

Kreisr

BI

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Rede

bei

der Schulfeierlichkeit des Gymnasiums

am 26. Juni 1830

auf dem Rathhause zu Budissin

gehalten

von

M. F. G. Fritsche,

der Zeit Conrector am Gymnasium.

Kreismuseum Grimma

BIm 182

Mit Genehmigung E. Hohen Oberamts-Regierung.

Budissin

bei E. A. F. Weller.

Bill. Mag. 84

Kreismuseum
Bln 182
Grimma

Hochzuverehrende Anwesende, geliebte Freunde und Schüler!

Wer unter uns die Erscheinungen, welche die Zeit als unwillkürliche Zeichen der in ihr herrschenden Stimmung und Gesinnung an das Tageslicht bringt, mit unbefangenem Blicke beobachtet hat, dem kann es unmöglich entgangen seyn, daß vom Anfange herein der gegenwärtigen Festfeier unter unsern Zeitgenossen diejenige Theilnahme und Begeisterung zu fehlen schien, mit welcher vor 13 Jahren das Andenken an das öffentliche Auftreten Luthers zu Wittenberg begangen worden ist. Ungeachtet der sichtbaren Aufmerksamkeit, mit welcher preiswürdige Behörden das feierliche Begängniß der gegenwärtigen Tage angeordnet, ungeachtet der Betriebsamkeit, mit welcher auf dem großen Markte des literarischen Verkehrs eine Menge von Schriften, Kunstdarstellungen, Münzen das Interesse für dieselben zu gewinnen gesucht haben, ungeachtet der Eigenthümlichkeit dieses Festes selbst, welches für einen Jeden von unsern Zeitgenossen der höchsten Wahrscheinlichkeit nach mit dem ersten zugleich auch das letzte Mal erschienen ist — können wir es uns doch kaum verbergen, daß sich bei einer nicht unbedeutenden Anzahl eine mehr schlaffe als lebendige Theilnahme, mehr ein gleichgültiges Zusehen als eine innige Freude zu erkennen giebt, und daß selbst die Spuren eines wärmeren Antheils, mit dem der Eine oder der Andere in der Erinnerung an das Jahr 1817 hervortritt, sich wie die letzten schwachen Funken unter der Asche eines bereits niedergebrannten Feuers bald wieder zu verlieren drohen. Woher diese Erscheinung? Hat sich vielleicht an dem ersten Reformationsfeste unser Volk durch überreizte Anspannung im Taumel trunkener Begeisterung erschöpft, so daß es nun die Anmuthung, dieselben Scenen zu wiederholen, besonnen von sich abweist? Oder ist unser Geschlecht seit jenen Tagen, vielleicht in der Trauer über vernichtete politische Hoffnungen, kühler und nüchterner geworden? Oder besitzt die Mehrzahl unserer Zeitgenossen nicht Kraft genug, sich zum vollkommnen Verständniß der Begebenheit, der es jetzt gilt, zu erheben, so daß die ganzen Veranstaltungen, welche getroffen worden sind, jenen Todtenopfern gleichen, mit denen die alten Völker auf den Gräbern ihrer entschlafenen Väter das Andenken derselben erneuerten, aber die Geister der Verstorbenen

nicht zu sich herauf zu beschwören vermochten? Oder halten diejenigen, welche an dem gegenwärtigen Feste einen mehr abgenöthigten als freiwilligen Antheil nehmen, eine ungünstige Ansicht fest, ein im Stillen gehegtes Vorurtheil, nach welchem sie dasselbe als ein für unsre Zeit veraltetes Erbstück der vorigen Jahrhunderte, als etwas völlig Unnöthiges, Ueberflüssiges, ja vielleicht sogar als etwas Gefährliches betrachten? Wenn nicht Alles trügt, so ist das zuletzt genannte Vorurtheil als Hauptursache zu nennen, warum theilweise unter dem Volke, vorzüglich aber in den gebildeteren Ständen das lebhaftere Interesse, das man billig voraussetzen sollte, vermißt wird. Da ich nun hier zu einem Kreise spreche, dem die Betrachtung über Erscheinungen auf dem Gebiete des geistigen Lebens nicht fremd ist, da ferner das erwähnte Vorurtheil sich unter Gelehrten, die sich in Zweifeln gefallen, zuerst zu bilden pflegt, und da grade dieser Punct in den kirchlichen Vorträgen weniger selbstständig behandelt werden kann, so sey es mir erlaubt,

Ueber den Grund der gegenwärtigen Festfeier

besonders zu sprechen. Mein Wort darüber soll mehr einleitend seyn als erschöpfend, mehr anregend zum Nachdenken als gründlich überzeugend; aber ich darf eben so voraussetzen, daß die Jünglinge, zu denen ich spreche, nicht unvorbereitet hier erschienen sind, als ich bei geübteren Richtern auf Nachsicht rechne, wenn die wenigen Züge, die ich aufstellen will, der Vollständigkeit ermangeln, an die Ihr Kennerauge gewöhnt ist. Wegen des letzteren Umstandes entschuldige mich die Beschränkung der Zeit; wegen ungnügender Behandlung lieber der Mangel an Kraft als an Willen; jedenfalls aber glaube ich an den in dieser Umgebung so leicht sich aufdrängenden Gedanken erinnern zu dürfen, daß über vielfach erwogene und allgemein besprochene Gegenstände das öffentliche Reden der That nach um so schwieriger ist, je leichter es dem ersten Anblicke nach scheint.

Lassen Sie uns zuerst erwägen, worauf sich die Ansicht derjenigen stützt, welche meinen, daß für die Auszeichnung, welche die Begebenheit des heutigen Festes durch eine besonders dazu angeordnete Feier hervorhebt, kein hinlänglicher Grund vorhanden sey.

Sie wenden zuerst ein, daß dem gegenwärtigen Feste das kirchliche Alterthum und daher auch das ächtkirchliche Ansehn abgehe. Diese Ansicht ist selbst unter dem Volke weiter verbreitet, als man erwarten sollte. Ein Fest, das nicht wie die drei hohen kirchlichen eine Begebenheit aus dem Leben Christi oder seiner Apostel feiert, das

nicht einmal wie die wiederkehrende Sonntagsfeier in das erste christliche Jahrhundert hinauf reicht, oder wie die Bußtage das Vorbild der alttestamentlichen Zeit für sich hat, sondern gewissermaßen in den abgeschlossenen Cyclus der aus dem Alterthume überlieferten heiligen Zeiten durch menschlichen Befehl eingedrängt wird — ein solches Fest ermangelt in ihren Augen der rechten Würde, und sie meinen deßhalb sich ohne Bedenken von der Theilnahme an demselben ausschließen zu dürfen. Dagegen wollen wir uns zur Vertheidigung nicht darauf berufen, daß in den neusten Zeiten für ganz andere Begebenheiten, z. B. für einen Nationalsieg an den wiederkehrenden Jahrestagen Gottesdienste angeordnet worden sind; denn hier entstünde die neue Frage, ob diese zulässig sind, und die immer sichtbarer werdende Kälte gegen dieselben in unsern Nachbarstaaten würde für ein Reformationsfest von dieser Seite betrachtet kein günstiges Zeugniß ablegen; allein wir haben eine ganz andere Rechtfertigung. Die Reformation erfand nach unsrer Ueberzeugung kein neues System; ihre Lehre ist kein über den Trümmern eines verjährten Irrwahns aufgeführtes neues Gebäude: es ist das Wort Gottes in seiner ursprünglichen Gestalt, ein Rückschritt in der edelsten Bedeutung des Ausdrucks, und heute wird das Andenken an das erste öffentliche Bekenntniß, welches die neue Kirche für die gereinigte oder wiedergewonnene ächte Lehre ablegte, von uns begangen. Wenn daher auch den Jahren nach zwischen der Reformation und der ersten Einführung des Christenthums in die Welt ein langer Zeitraum in der Mitte liegt, so schließen sich doch beide eng an einander; was dieses gebracht hat, hat jene gleichsam wieder erworben; sie will nichts, als daß Christus wiederkehre, daß die Bibel wieder gelte; ihr symbolisches Buch erklärt auf das Nachdrücklichste, daß keine andre Wahrheit herrschen solle, als die aus dem Evangelium abgeleitete. Und darum muß uns das heutige Fest als ein wahrhaft kirchliches gelten, weil durch die Begebenheit, die es feiert, die alte Kirche wieder erneuert worden ist.

Eine andre Stimme, welche sich mißbilligend hat vernehmen lassen, erklärt die gegenwärtige Feier wegen des schon früher begangenen Reformationsfestes für überflüssig. Die Begebenheit, deren die Enkel sich zu freuen hätten, wäre eigentlich die eine, ungetheilte, die wieder erlangte Glaubensfreiheit; diese sey durch kein einzelnes Factum ausschließlich, sondern allmählig durch jahrelange Anstrengungen und Kämpfe errungen worden; da man ihrer nun mit freudigem Anerkenntniß vor 13 Jahren gedacht und sich schon damals

von der an sich unbedeutenden Handlung des Anschlagens der 95 Theses zur Idee der Reformation erhoben habe, so muthe man den Zeitgenossen mit Unrecht zu, daß sie jetzt bei einem ganz andern Ereignisse dasselbe Gefühl in sich wieder beleben sollen, was sie damals durchdrungen habe. — Darauf müssen wir antworten: findet sich wirklich so viel Eifer, so viel warme Theilnahme an dem großen Werke, dessen Früchte wir jetzt ungestört genießen, unter uns Protestanten, daß es keiner begeisternden Anregung von außen bedürfte? Denken wir so gern und so oft an die Wohlthat der von unsern Vorfahren unter den härtesten Anfechtungen erkämpften Glaubensfreiheit, daß wir keine besondere Erinnerung daran nöthig haben? Vergißt es unser Volk so wenig, wie man einst vor Bildern anbetete und die Versöhnung mit Gott um Geld einhandelte und statt dem Evangelium eigennützigen Priestern gehorchte, daß die Kirche nach länger als einem Jahrzehende Niemanden mehr daran zu erinnern braucht, wie segensreich die Reformation für alle Verhältnisse unsers Lebens geworden sey? Zweimal so lange man lebt, dieselbe Idee durch ein Kirchenfest wieder in sich beleben, das, sollte ich meinen, ist von Keinem zu viel verlangt. Seit 13 Jahren kann in manchem Gemüthe die Begeisterung erloschen, die Treue erschüttert worden seyn; selbst der beste Mensch bedarf von Zeit zu Zeit der Anregung von außen, um seine Empfindungen zu reinigen und seinen Willen zu stärken; und wenn die Feier der jetzigen Tage nur für die wieder lau gewordenen Protestanten eine sonst ungewöhnliche Veranlassung, wieder einmal mit Ernst nach den Vorzügen ihrer Kirche zu fragen, herbeiführt, so hat sie unter unsern Zeitgenossen des Segens genug gestiftet. Nicht als eine überflüssige Ceremonie ist sie daher zu betrachten, sondern als eine für viele Protestanten dringend nöthige Aufforderung, sich der Segnungen ihrer Kirche und ihrer Pflichten gegen dieselbe mehr als sonst wieder bewußt zu werden.

Man hat 3) vermeint, daß das gegenwärtige Fest den richtigen Gesichtspunct bei der Beurtheilung der im 16ten Jahrhunderte eingetretenen Veränderungen verrücke. Es hebe nämlich eine Begebenheit vor allen andern hervor, die keinesweges die wichtigste sey. Als der bedeutungsvollste Act in der Geschichte der Kirchenverbesserung sey die im Jahre 1529 auf dem Reichstage zu Speier eingereichte Protestation anzusehen; erst durch diese wäre das Glaubensbekenntniß des folgenden Jahres veranlaßt, und wenn man sich erinnere, daß dasselbe nach Verlauf einiger Jahrzehende einen neuen Glaubenszwang herbeigeführt habe, so thue man Unrecht, seine Uebergabe durch

eine Festfeier zu verherrlichen, da dieselbe vielmehr als der erste Schritt zu einem neuen Papstthume zu betrauern sey. — Hier ist zuvörderst zu erwiedern, daß, wenn zwei Begebenheiten auf einander folgen, und die spätere durch die frühere herbeigeführt wird, diese deßhalb nicht als die wichtigere anzusehen ist. Die Speiersche Protestation war ebenfalls vorbereitet durch den früher geschlossenen Fürstenbund; diesen hatte die vorausgegangene schnelle Verbreitung der evangelischen Lehre herbeigeführt; auch dieses Ereigniß stand nicht allein, sondern ging aus der Begeisterung, der Standhaftigkeit und dem Muthe der Reformatoren hervor; und so würde man, wenn man von Glied zu Glied aufwärts stiege, am Ende als auf die wichtigste und einflußreichste Begebenheit jener Tage auf den Augenblick kommen, wo tief in Luthers Seele der erste Unwille über das herrschende Verderbniß der Kirche erwachte. Ja wenn man die große Begebenheit im Ganzen überblickt, so findet man, daß sie wiederum mit ihren ersten Anfängen in den Reactionen des 15ten und 14ten Jahrhunderts wurzelt, und daß der kurzsichtige Mensch, wenn er sich jedesmal an den ersten Anfang eines Weltereignisses halten wollte, aus der unübersehlichen Kette der Begebenheiten kein einziges Glied herausnehmen und an die Spitze einer neuen Reihe hinstellen könnte. — Dann darf man bei der Vergleichung der Speierschen Protestation mit der Uebergabe des Augsburger Glaubensbekenntnisses nicht vergessen, daß jene nur einen Gegensatz begründete, das Princip, daß in Glaubenssachen kein Zwang eines menschlichen Ansehns statt finden dürfe. Jeder Gegensatz aber verliert seine Bedeutung, wenn er nicht die Sicherstellung der Wahrheit herbeiführt, an die man sich nach beendigtem Kampfe als an ein errungenes Kleinod halten kann. Ein Acker, welcher bloß vom Unkraute gereinigt ist, trägt deßhalb noch keine Frucht; die Hoffnung der Erndte baut der Pflüger erst auf den Saamen, der in frischen Keimen aus dem freigewordenen Boden emporsprießt. Der erste Schritt nun, den die sich gestaltende evangelische Kirche nach der vorausgegangenen Trennung zur Sicherstellung eines wirklichen Besitzthums that, war die Uebergabe ihrer Confession. Hier schuf sie wirklich etwas; hier legte sie der Welt etwas Bestimmtes vor, wodurch ihr wahrer Charakter erkannt wurde; hier gewann gleichsam der flüchtig umherirrende Geist, der vorher sein Daseyn den Gegnern nur durch Widerstand verrathen hatte, eine sichtbare Gestalt, an der man ihn von den häßlichen Trugbildern unterschied, mit denen er bis dahin verwechselt worden war. Und dieses erste Zeugniß der wieder-

gefundenen Wahrheit, so sehr es auch die vorausgegangene Protestation vorbereitet oder der später dadurch herbeigeführte Glaubenszwang gemißbraucht haben mag, verdient an sich schon die Achtung und dankbare Theilnahme der ganzen protestantischen Kirche.

Außer den obgenannten Stimmen ist hier und da noch eine andre laut geworden, welche die gegenwärtige Festfeier aus Schonung gegen die Andersdenkenden mißbilligt, die dadurch erbittert werden könnten. Man bewahre ruhig, so rathet sie, die Vorzüge, die man vor den katholischen Christen zu haben glaubt, aber man erinnere nicht zu auffallend an den grellen Unterschied; man wandle nicht im stolzen Gepränge eines Festes vor ihnen einher, das eigentlich Niemand ernstlich verlangt; man reiße die Verbindungen, welche die brüderliche Liebe geknüpft und bisher erhalten hat, nicht durch einen Triumph entzwei, der doch eigentlich nichts weiter bedeutet, als daß wir uns freuen, nicht mehr zu seyn, was sie sind. — Diese Sprache, die besonders in unsrer Stadt eine sehr zeitgemäße Warnung zu geben scheint, weil hier in Vergleich mit andern Ländern und Städten ein wahrhaft musterhaftes Einverständniß zwischen den beiden Religionsparteien herrscht, und ein Rath zur Eintracht in unser Aller Herzen gewiß weit mehr Zustimmung findet, als eine Anreizung zum Kampfe — diese Sprache also kann deßhalb nicht berücksichtigt werden, weil sie voraussetzt, daß der jetzige Katholicismus in seinen Bekennern noch derselbe sey, von dem sich einst unsre Vorfahren lossagten, und daß Achtung und Liebe bei Glaubensverschiedenheit gar nicht statt haben könne. Allein leben wir denn wirklich noch in den finstern Zeiten, wo gar kein Unterschied der religiösen Ueberzeugung geduldet werden sollte? Verdenken wir es denn dem Katholiken, wenn er frei und offen gesteht, daß er sich mit den Einrichtungen unsrer Kirche nicht befreunden könne? Sehen wir denn mißgünstig zu, wenn innerhalb derselben Mauern, in denen wir Gott nach unsrer Weise anbeten, diejenigen Feste begangen werden, deren Gegenstand die Verschiedenheit zwischen uns begründet? Und wollen wir dem Katholiken weniger Einsicht und Billigkeit bei Beurtheilung unsrer kirchlichen Veranstaltungen zutrauen, als er bei uns zu finden gewohnt ist? Wer von ihnen an dem gegenwärtigen Feste Anstoß nimmt, hat ihn schon längst im Stillen an uns selbst genommen, und da verlieren wir wenig, wenn er uns gegenübertritt; wer aber im Sinne einer höheren Einheit durch das Band des Friedens mit uns verbunden ist, der wird dieses Fest aus demselben Gesichtspuncte betrachten, wie wir die

seinigen, und uns nach demselben die Hand so gut bieten wie vorher. Nur der Treulose verdient Verachtung. Wir beweisen durch das Andenken der Begebenheit dieser Tage, daß wir es nicht sind; und diese Gesinnung, ohne Stolz, ohne Gehässigkeit, ohne irgend eine unedle Nebenabsicht ausgesprochen, wird bei unsern andersdenkenden Brüdern gewiß die Anerkennung finden, welche die Gradheit und Redlichkeit überall findet. Darum darf auch keine Furcht von dieser Seite unsre Festfreude stören.

Von der Beseitigung der Einwendungen, welche gegen die gegenwärtige Festfeier vorgebracht worden sind, wenden wir uns jetzt zur kurzen Betrachtung derjenigen Gründe, welche an sich für dieselbe sprechen. Es lassen sich diese ebenfalls auf vier Hauptpuncte zurückführen.

Der erste davon ist, daß die Uebergabe des Augsburger Glaubensbekenntnisses als das erste öffentliche Zeugniß einer neu begründeten kirchlichen Gemeinschaft betrachtet werden muß. Bis zu dem Tage, wo die evangelischen Stände vor Kaiser und Reich ihr gemeinsames Bekenntniß ablegten, hatte in den verschiedenen Ländern, welche aus der bestehenden Kirche ausgetreten waren, die Stimme einzelner angesehener Theologen als Gesetz gegolten; wenn aber irgendwo, so geschieht es auf diesem Wege, daß man dem trügerischen Urtheile des Einzelnen ein zu großes Gewicht einräumt, daß man jeden seiner Einfälle, jede seiner Privatmeinungen als Glaubensartikel aufnimmt, und daß eben deßhalb die Verläumdung der Gegner eine willkommene Gelegenheit erhält, die Irrthümer oder Schwachheiten ihrer Stimmführer einer ganzen Partei anzurechnen. Wie sehr dieß namentlich unsrer Kirche vom Anfange an geschadet, wie man ihr jedes Feuerwort unsers furchtlosen Luther, jeden Fehlgriff seiner ihn mißverstehenden Freunde, alle Unordnungen der sogenannten Bilderstürmerei, des Bauernkrieges u. s. w. zur Last gelegt habe: das weiß Jeder, der sich mit der Geschichte jener Zeiten auch nur oberflächlich bekannt gemacht hat. Dieser Verwirrung nun steuerte das öffentlich abgelegte Bekenntniß der neu sich bildenden Kirche. Ihre Häupter mußten sich mit einander verständigen; sie mußten das Nebenwerk von der Hauptsache sondern; sie mußten mit einer gemeinsamen Ueberzeugung hervor treten. Dadurch bildete sich, was dringend nöthig war, eine höhere Autorität als die der einzelnen Männer und Parteien, ein gemeinschaftlicher Mittelpunct, in dem alle Persönlichkeit vor der Sache zurück trat, ein zusammenhängender Bau, der die vorher zerstreuten Glieder wie

unter schützendem Dache vereinigte und ihrem Werke den Halt sicherte, dessen es vorher entbehrte. Wohl ahneten viele der Gegner, welch eine veränderte Gestalt die neue Lehre durch dieses bestimmte, gemessene Auftreten in einem öffentlichen Bekenntnisse gewinnen würde, und suchten daher die Vorlesung desselben auf jede Weise zu hintertreiben; auch Luther erkannte nicht weniger klug das Bedeutungsvolle dieses Schrittes und sprach in seinen Briefen, die er von Coburg aus schrieb, seine Freude gegen Melanchthon unverholen aus; aber die volle Wirkung einer so erfolgreichen Begebenheit vermögen diejenigen noch nicht zu überschauen, die in der Beschränkung des Augenblicks befangen, von Furcht und Hoffnung bewegt, des ungewissen Ausgangs nicht mächtig, für jeden auch noch so weise berechneten Plan von der Entwickelung der Zukunft die Bestätigung erwarten müssen, daß sie nach Gottes Willen gehandelt haben. Diese Bestätigung liegt jetzt nach drei Jahrhunderten vor uns. Für uns stürmt jene Fluth nicht mehr, in deren unsichre Wogen die kühnen Helden des 16ten Jahrhunderts hinaus zu steuern wagten; wir sehen klar und ruhig, wie jenes erste Bekenntniß der evangelischen Kirche, ohne daß sie sich selbst dessen deutlich bewußt war, die zerstreuten Kräfte vereinigte, wie es als gemeinschaftliches Zeugniß das Ansehn der Wahrheit über die Persönlichkeit einzelner Männer erhob, wie es eine Verständigung, Verbindung und innere Sicherheit herbeiführte, die vorher selbst durch politische Bündnisse nicht hatten erreicht werden können: und darum freuen wir uns dieses so wichtigen Ereignisses, darum feiern wir das Andenken daran, das seinem Jahre und Tage nach nur einmal in jedem Jahrhunderte wiederkehrt, und begehen das gegenwärtige Fest mit vollem Rechte als ein kirchliches, da dem Ereignisse, dem es gilt, unsre Kirche zunächst ihre Entstehung verdankt.

Wir haben eben so 2) zu erwägen, daß die Augsburger Confession als würdiges Denkmal eines sich frei erhebenden Glaubensmuthes zu betrachten ist. Wohl war es kein leichter Schritt, zu einer Zeit, wo der kirchliche Haß über das Schwert der weltlichen Macht gebot, mit einem Bekenntnisse, das den Gegensatz gegen eine durch das Alterthum geheiligte, durch die Einheit eines geistlichen Oberhaupts zusammen gehaltene, mit allem Schimmer eindrucksvoller Pracht umgebene Kirche unverhohlen aussprach, mitten in den Mauern einer von Feinden besetzten Stadt öffentlich hervorzutreten. Der zwischen Kaiser und Papst zu Barcellona 1529 zur Ausrottung der Ketzer geschlossene Vertrag, die von Carl gegen die Abgesandten der

evangelischen Stände, welche ihm die Speierſche Proteſtation nach Piacenza überbrachten, bewieſene Härte, die unausgeſetzte Bemühung der eifrig katholiſchen Fürſten, Joachim von Brandenburg, Georg von Sachſen, Wilhelm von Bayern, welche den Kaiſer nach dem Tode des beſonnenen Gattinara auf jede Art gegen die Proteſtanten zu ſtimmen ſuchten, der ausdrückliche Befehl, daß die evangeliſchen Stände zu Augsburg ihren Predigern die öffentliche Predigt unterſagen und dem Zuge des Frohnleichnamsfeſtes beiwohnen ſollten, endlich die kecke Rede des päpſtlichen Abgeordneten Pimpinelli, Erzbiſchofs von Roſſi, der vor den verſammelten Reichsſtänden im Augsburger Dome vom Altare herab den Apoſtel Paulus in feuriger Apoſtrophe aufforderte, daß er als Schwertträger die Herzen der verſtockten Sterblichen zerſchneiden und zertrennen und die unmenſchliche Härte derſelben vertreiben ſollte — dieß Alles zuſammengenommen läßt uns klar erkennen, daß das öffentliche Hervortreten eines Gegenſatzes in ſo wichtiger Angelegenheit als der kirchliche Glaube iſt, unter ſolchen Umſtänden mehr als bedenklich erſcheinen mußte, und daß das muthige Wort des Brandenburger Markgrafen: lieber will ich hier niederknieen und mir den Kopf abhauen laſſen, ehe ich Gott und ſein Evangelium verläugne — an Gefahren erinnert, die wie ein drohendes Ungewitter ſich in immer trüberen und dichteren Wolken über den Häuptern der Evangeliſchen zuſammenzogen. Aber ſie haben ſie beſtanden; ſie haben treu und feſt ihren Kampf gekämpft; ſie haben ſich bewährt als ſolche, die aus Grund des Herzens ſprechen konnten: man müſſe Gott mehr gehorchen als den Menſchen. Heil euch, ihr Edlen, die ihr dort vor des Kaiſers Thron hingetreten und den giftigen Blicken ſeiner ränkeſüchtigen Rathgeber mit der Unſchuld eures Herzens und der Einfalt eures Glaubens begegnet ſeyd; im Stillen, das wiſſen wir, habt ihr gezittert, und die bange Bewegung, in der euer Luther ſein erhebendes Lied: eine feſte Burg iſt unſer Gott, ſang, habt ihr in größerer Nähe der Gefahr alle getheilt — aber ihr habt ausgehalten, ihr habt beſtanden, und darum verdient ihr, daß die Enkel ſich um das Denkmal eures Muthes verſammlen und ein Feſt feiern, an dem ſie wenigſtens das ſehen können, wie weit Viele von ihnen hinter euch zurück ſtehen. Ein Denkmal des Muthes iſt die Begebenheit, die wir heute feiern, und ein würdiges Denkmal. Daß die Augsburger Confeſſion das Muſter einer religiöſen Streitſchrift ſey, müſſen ſelbſt ihre erklärteſten Gegner zugeſtehen. Luthers Feuereifer gemäßigt durch Melanchthons liebevolle Milde, tiefe

Forschung in das Gewand edler Popularität gekleidet, der Beweis nicht spitzfindig aber treffend, die Sprache einfach aber würdig: das ist der Charakter dieses bedeutungsvollen Zeugnisses, mit dem sich keine der dagegen erschienenen Widerlegungen auch nur von Weitem messen konnte. Und grade diese ruhige und würdevolle Haltung, in welcher der Muth der neugebornen Kirche vor ihren Gegnern auftrat, eben so weit entfernt von dem Dünkel fanatischer Verblendung, die trotzig nach der Märtyrerkrone langt, als von der Unterwürfigkeit knechtischer Furcht, die gegen ihre Ueberzeugung im Staube nach gefälligen Worten sucht, grade dieses Gepräge der Wahrheit, des Ernstes und der Freimüthigkeit, welches das erste symbolische Buch unsrer Kirche so unverkennbar an sich trägt, verdient besonders in Ländern, wo man wie bei uns sonst kein jährliches Reformationsfest begeht, einen öffentlichen Beweis unsrer Anerkennung, unsrer Dankbarkeit und Ehrfurcht. Wer wollte sich da noch ausschließen von einem Feste, das wie das gegenwärtige diese Gesinnungen am Würdigsten ausspricht?

Die Augsburger Confession verdient 3) auch als Grundlage des Fortbestehens der protestantischen Kirche die Auszeichnung, die ihr durch das Secularfest ihrer Uebergabe bewiesen wird. Eine Protestation wie die Speiersche v. J. 1529 vermag allein keine Kirche zusammen zu halten, weil sie früher oder später wie jede Freiheit ohne Gesetz sich selbst wieder vernichtet; politische Bündnisse, für die Zeiten der Gefahr geschlossen, lösen sich wieder auf, wenn man der Furcht ledig geworden ist, und kehren oft, vor dem Feinde nach außen hin gesichert, um kleinlicher Interessen willen, die sich im Laufe der Zeit ergeben, die bereit gehaltenen Waffen gegen ihre eignen Glieder; jedenfalls sterben den Zeiten, wo sich die Politik des Glaubens annimmt, die alten Helden allmählig ab, und ein neues Geschlecht, das ihren Geist nicht mehr begreift, bringt, wenn es keine sichre Grundlage vorfindet, in die neuen Verhältnisse eine Verwirrung, in der oft alle Früchte früherer Anstrengungen wieder verloren gehen. Dieser Gefahr steuerte das Bekenntniß, das die evangelischen Stände vor dem Reichstage zu Augsburg ablegten. Es blieb das Kleinod, auf dessen Erhaltung bei jeder neuen Furcht die erste Sorge gerichtet war, das Band, welches die nach allen Seiten hin zerstreuten Glieder der evangelischen Kirche zusammen hielt; es bildete die Grundlage, von welcher nach blutiger Entzweiung die ersten Friedensverhandlungen wieder ausgingen, und welche im Jahre 1555, 1648, 1815 den Protestanten aufs Neue ihre

Stellung, ihre Rechte und Freiheiten schützte und erhielt. Weder Luthers noch Melanchthons Schriften, so großes Ansehn sie auch in den norddeutschen Ländern genossen, hätten gegen Freund und Feind die Einheit unsrer Kirche so sicher bewahren, so glücklich die verwickelten Verhältnisse zwischen den kämpfenden Nationen lösen, so siegreich gegen Gewalt und Ueberredung die schon erworbenen Güter behaupten können, als dieß Alles durch das einfache kurze Zeugniß, in dem die Evangelischen ihren Glauben ausgesprochen hatten, erreicht worden ist. Wie sich um ein Gotteshaus, das die Andacht gläubiger Vorfahren auf einen Hügel errichtete, die späteren Nachkommen zu einer sich immer erweiternden Gemeinde anbauen, und wenn das Schwert eines übermüthigen Feindes, oder Pest und Hungersnoth sie weggetrieben hat, aus weiter Ferne her ohne Anführer und Aufgebot nach dem heimathlichen Thurme wieder ihre Schritte lenken und sich nach überstandenen Gefahren an seinem Fuße zusammen finden: so hat das auf dem Reichstage zu Augsburg ausgesprochene Wort die zerstreuten Glieder des neugeschlossenen Bundes zusammen gehalten, sie nach jeder Trennung an das wohlbekannte theure Denkmal ihrer Väter zurück geführt und so das Fortbestehen des kühnen Bau's gesichert, unter dem wir noch heute ruhig und unangefochten wohnen dürfen. Darum freuen wir uns als dankbare Enkel, wenn wir auf die Zeit zurück schauen, wo der Grundstein dazu gelegt wurde; wir freuen uns, wenn wir uns erinnern, daß jeder später errungene Sieg auf diesen gemeinschaftlichen Mittelpunct unsre streitenden Glaubensbrüder zurück führte, und drücken im sichern Besitze der dadurch gewonnenen Güter unsre Freude vor der Gottheit aus, indem wir an der Festfeier, welche die Kirche in diesen Tagen begeht, lebendigen Antheil nehmen.

Die Augsburgische Confession verdient 4) auch als ein zur inneren Uebereinstimmung der öffentlichen Lehre nothwendiges Gesetz die dankbare Anerkennung aller evangelischen Christen. Die menschliche Meinung verändert sich und schwankt, wie in Allem, so auch auf dem Gebiete des Glaubens; je lebendiger der Geist, desto leichter die Verirrung; Vieles, was wir als Jünglinge verwerfen, lernen wir als Männer achten — wer kennt dieß nicht? Was ist daher nöthiger, als daß unter den Tausenden von Lehrern des göttlichen Worts, die in den weiten Ländern des evangelischen Glaubens Christum verkündigen, und von denen keiner vor der Gefahr gesichert ist, den Irrthum eines flüchtigen Wahns für ewige Wahrheit aus-

zugeben, eine Verpflichtung statt finde, nach welcher sie die anerkannten Grundsätze ihrer Kirche als heiliges Gut achten und ehren müssen? Daß eine öffentliche Autorität verhindert, daß nicht hier ein empfindungsvoller Phantast durch seine Predigt den Rückfall in einen sinnlichen Cultus vorbereite, dort ein scharfsinniger Zweifler die Gemeinde an den ersten Grundsätzen ihres Glaubens irre mache, daß nicht, während hier ein trockner Moralist über der Strafpredigt des Gesetzes das Evangelium zurück stellt, dort ein Christus verkündiget werde, der statt zu beseligen, die Menschheit zur Sünde verlockt? Wenn in unsrer Kirche nicht eine anarchische Verwirrung herrschen soll, in der jeder Sprecher eine neue Secte bildet und anführt, und unter dem Streite der Parteien die Gewissen der Schwachen geärgert werden; wenn unsre Prediger unter ihren Gemeinden das Zutrauen finden sollen, daß sie nicht in ihrem Namen, sondern im Namen ihrer Kirche das Wort führen: so bedarf es einer öffentlich anerkannten, bestimmt ausgesprochnen Norm, welche die Willkür des Einzelnen einem höheren Gesetze unterordnet. Wer diese verwirft, wer unbedingte Freiheit fordert, der setzt gegen alle Erfahrung auf der Erde eine Vollkommenheit voraus, in der es keinen Mißbrauch der Freiheit giebt; der vergißt, welchen Nachtheil für die Ruhe und das Glück eines ganzen Lebens rücksichtslos geäußerte Meinungen über Gegenstände des Glaubens herbeiführen; der verwechselt eine nothwendige Zucht, die bei menschlichen Einrichtungen überall herrschen muß, mit einem sklavischen Zwange, welcher den Geist entwürdigt; der verkennt endlich die Grundsätze, von welchen die Reformatoren namentlich bei dem öffentlichen Bekenntnisse ihres Glaubens vor Kaiser und Reich ausgegangen sind. Nicht eine pragmatische Sanction für einen bisher illegitimen Glaubensfürsten, nicht Decretalen für einen Gegenpapst sollten als neuer Zwang unter den protestantischen Christen eingeführt, es sollte nur nachgewiesen werden, daß ihre Hauptlehren vollkommen mit der heiligen Schrift übereinstimmten, und daß, was dieser widerspräche, als unzulässig von ihnen verworfen würde. Aus dieser bestimmt ausgesprochnen Absicht ergiebt sich, daß keinesweges der Buchstabe der Augsburgischen Confession als an sich gültig uns bindet, sondern der Geist, der aus ihr spricht, nur in der Form des Worts, auf die heilige Schrift zurück weist, daß sie zu dieser den Zugang offen halten, das Ansehen ihrer Ausspräche schützen und die Gegner derselben, als nicht zur evangelischen Kirche gehörig, bezeichnen will. Und diese Bestimmung, wer könnte sie tadeln, der es mit unsrer

Kirche redlich meint? Wer muß sich nicht freuen, daß durch vereinte Kraft das unter Schutt und Trümmer tief versunkene Gotteswort wieder an das Licht gezogen und in seinem Ansehen bis jetzt erhalten worden ist? Wer muß nicht erkennen, daß grade das Gesetz, durch welches die Augsburgische Confession so bestimmt auf die heilige Schrift zurück weist, die öffentliche Lehre in unsrer Kirche gegen eine Menge Entstellungen, Angriffe, Verirrungen verwahrt, die für uns alle verderblich werden müßten? Es soll kein andrer Grund gelegt werden, wie der Apostel spricht, als der gelegt ist, Jesus Christus; auf den weist uns das Augsburger Wort, dessen Ansehn hat es bis jetzt geschützt und erhalten, und wer den liebt, der muß sich freuen, daß wir sein Evangelium eben so rein und unentstellt unsern Nachkommen überliefern können, als wir es von unsern Vorfahren empfangen haben. Darum nennen wir unser gegenwärtiges Fest mit Recht ein christliches Fest; darum begehen wir es an heiliger Stätte mit frommer Dankbarkeit für das Ereigniß, dem es gilt; darum können wir uns wechselseitig ermuntern, auch jetzt noch auf die Urkunde zu halten, die einst den Glauben unsrer Väter bekannte, und darum kann ich auch

Euch, geliebte Schüler, die Ihr nicht zu eitlem Gepränge an dieser ungewohnten Stätte versammelt seyd, aus voller Ueberzeugung meines Gemüths auffordern, daß Ihr in Eurem künftigen Leben, es gestalte sich nun wie es wolle, mit unverbrüchlicher Treue an der Wahrheit haltet, für welche vor 300 Jahren die ersten Bekenner des evangelischen Glaubens, die Männer des Muthes und der Kraft, vor Kaiser und Reich ein so ruhmvolles Bekenntniß abgelegt haben. Beweist Euch würdig Eurer Väter, die auch für Euch gestritten haben; bewährt Euch als evangelische Christen, die ihren Namen nicht als leeren Titel führen, sondern durch Gesinnung und That zu verdienen suchen; zeigt in Eurem Wesen die lautere Frömmigkeit, den heiligen Ernst und die ungeheuchelte Liebe, in denen das evangelische Christenthum allein seinen Ruhm sucht und findet. Unsre Kirche hat Euch alle Quellen des Wissens, die früher verschlossen waren, eröffnet: schöpfet aus ihnen mit dem lebendigen Eifer, der Eurem Alter so wohl ansteht; unsre Kirche erblickt in Euch ihre künftigen Stützen, ihre einflußreichsten Vertheidiger: bereitet Euch mit dem gewissenhaftesten Eifer auf den Dienst vor, für den sie Eure Kräfte zu brauchen gedenkt. Ihr mögt Euch für einen Beruf bestimmen, für welchen Ihr wollt: Ihr könnt als Gelehrte, auf welche das Volk blickt, jeder Einzelne durch Trägheit, durch Leichtsinn, durch

Unglauben oder Abfall weit mehr schaden als viele Andere um Euch her; darum bitte ich Euch dießmal nicht in meinem, sondern im Namen meiner Kirche: haltet ihn heilig den hohen Beruf, den sie Euch namentlich auferlegt. Die Wahrheit erforschen, die Wahrheit ehren, die Wahrheit bekennen und vertheidigen mit Gut und Blut — seht, das ist Euer Beruf!

Wir aber, verehrte Anwesende, wollen diesen Jünglingen vorangehen in ächt evangelischem Christenthume. Wo der Wahrheit desselben Eintrag geschieht, es sey innerhalb unsrer Kirche oder außerhalb derselben, da helfe ihr wer da kann mit dem Ernste und der Liebe, die, wo Christus wahrhaft Eingang gefunden hat, nimmer getrennt werden mögen; wer aber in beschränkterem Kreise für das Wohl der Kirche nichts zu thun vermag, der zeige durch seinen Wandel, daß ihn das wahrhafte Licht erleuchtet hat, dessen Aufgang wir jetzt feiern. So werden wir, Hohe und Niedere, im rechten Geiste an dem Werke fortarbeiten, das einst unsre Väter begonnen haben, und in dem guten Bekenntnisse, das wir vor Gott und der Welt ablegen, das Leben ergreifen, zu dem wir alle berufen sind.

Gedruckt bei Ernst Gottlob Monse in Budissin.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma